

# Die Handball-Hydra

text MANFRED BEHR



Vitas Ziura – das Edelpratzer litauischer Herkunft ist nicht nur wegen seines Kämpferherzens gefürchtet.

Mut zum Unkonventionellen, Mut zur sozialen Verantwortung, Mut zum österreichischen Weg – am Fivers-Wesen könnte dieses Sportland genesen. Doch der Handballmeister aus Wien-Margareten findet nur zögerlich Nachahmer. Die Konkurrenz scheut den Aufwand, das Risiko und die Kosten, einen auf Talentschuppen zu machen. Womöglich nicht ganz unbegründet.

► Und übrigens: Man grüßt, wenn man an einen Tisch tritt. Immerhin ist das ein Journalist vom ‚Playboy‘! Mehr haben die drei Nachwuchstalente von Handballmeister Fivers Margareten nicht gebraucht, als sie nichts ahnend ins *Sportmagazin*-Interview mit ihrem Stützpunktrainer Vitas Ziura platzten. Bereitwillig gaben die Gemaßregelten daraufhin Pfote und verschwanden betroppezt in den Katakomben des Leistungszentrums Südstadt. Und Ziura, zuletzt viermal hintereinander Handballer des Jahres, grinste sich eins: „Ich liebe es, mit Kindern zu arbeiten, ihre Fortschritte zu beobachten. Aber ich leide sehr, wenn sie sich verletzen. Weil ich den Weg kenne, der ihnen dann bevorsteht.“

**Vitas ist wie ein Vater für uns. Alles, was er tut, was er sagt, macht uns besser**

Ziura, seit 2003 mit einjähriger Unterbrechung Spielmacher bei den Fivers, seit 2005 Österreicher (79 Länderspiele), ist in den Hallen als harter Hund gefürchtet, als Schlitzohr. Nicht nur in den fremden, auch in der eigenen. Nicht nur im Spiel, auch im Training: „Weil ich nicht einsehe, dass ein 18-, 19-Jähriger nicht können soll, was ich mit bald 38 und zwei kaputten Knie zu leisten bereit bin.“ Ziura wird gefürchtet und gleichzeitig verehrt. „Er ist wie ein Vater für uns, streng zwar, aber jeder weiß, dass er nur unser Bestes will. Und das gelingt ihm auch: Alles, was er tut, alles, was er sagt,



links: Erfolgscoach Peter Eckl hat beim Meister seit Sommer 2010 das Sagen.

unten: familiäre Atmosphäre – Manager Menzl mit David Brandfellner

rechts: Ivan Martinovic gehört die Zukunft – leider im Dress von Kroatien.

macht uns besser. Ich bedanke mich nach jedem Training bei ihm, auch wenn er in der Deckung mal wieder gnadenlos hingelangt hat“, verneigt sich Fivers-Jungstar Ivan Martinovic (19), eine weiterer Fixstern im Fivers-Kosmos – aber einer, der wohl spätestens 2018 die Umlaufbahn wechseln, auf den Spuren von Nikola Bilyk und Tobias Wagner in der deutschen Bundesliga strahlen wird. Im Nationalteam hingegen nicht, zumindest nicht im österreichischen: „Mein Traum war immer, für Kroatien zu spielen. Nicht aus Patriotismus, sondern weil dort Balic und Duvnjak, die Idole meiner Jugend, zauberten. Ich wollte nicht den leichtesten Weg gehen, sondern den, auf dem ich mich am besten weiterentwickeln kann. In Österreich wurde ich damals aber ohnehin nicht einberufen.“ Mittlerweile darf sich Martinovic Jugend-Vizeeuropameister nennen, er scorte im Finale gegen Frankreich acht Mal und wurde ins All-Star-Team berufen.

Sein Buddy Bilyk, 20, hat sich bei Branchenprimus THW Kiel auf Anhieb als Schlüsselspieler etabliert, nachdem er 2015/16 mit seinem Stammverein noch Meister-



schaft, Cup und Supercup dingfest gemacht hatte. Was für ein Happy End für die Fivers, Bilyk und dessen Vater Sergej, der die Torhüterhandschuhe mit dem entscheidenden Finalsziel im Alter von 45 an den Nagel hängt.

Mit Wagner, den Bilyks, Legionär Eitutis (Karriereende) und Wöss (Tusem Essen/2. deutsche Liga) mussten die Wiener heuer gleich fünf Stammkräfte vorgeben. Der schon mehrfach prognostizierte Absturz ins Mittelmaß blieb aber neuerlich aus. Einer Hydra gleich, der man einen Kopf abschlägt und ebendort zwei neue wachsen. Mit Ziura, einem 22-jährigen serbischen Studenten und 17 Eigenbauspielern im Kader zog man als Zweiter des Play-offs ins Viertelfinale der Liga und ins Cup-Final-Four ein. Durchschnittsalter im Kader: jugendliche 23,5 Jahre – trotz Ziura.

Das Ersetzen vermeintlich Unersetzbarer hat bei den Fivers längst Methode. Seit der Margaretner Wanderzirkus 2003 in der Hollgasse eine Heimstätte fand, wurden 80 Jugendmeistertitel eingefahren, 13-mal in Serie der HLA-Nachwuchspokal gewonnen. Der personelle Anteil an den Kadern der Jugend-Nationalteams liegt konstant zwischen 33 und 55 Prozent. Und die Talentquelle sprudelt munter weiter. 260 Aktive zählt die Fivers-Familie mittlerweile, österreichweit unerreichte 170 Spieler sind in den Meisterschaftsbetrieb ab der U10 eingebettet. Um Heerscharen von Talenten Spielpraxis auf hohem Niveau zu verschaffen, spielt eine Fivers-Filiale seit 2013 in der zweiten Leistungsstufe, die U20-Bewerbe in den beiden ersten Ligen werden mit einer U18- bzw. U16-Auswahl bestritten. Womit sich die Young Fivers stets mit der älteren, vermeintlich übermächtigen Konkurrenz matchen, sich so noch schneller entwickeln – und erst recht wieder Titel hamstern.

Der Mastermind hinter dem Konstrukt: Thomas Menzl, seit 25 Jahren und damit buchstäblich sein halbes

Leben Manager der Fivers: „Anfangs wurden wir belächelt, dann beneidet, jetzt ernten wir die Anerkennung – indem wir reichlich Nachahmer finden: in Krems, in Vorarlberg. Aber Vorsicht – für unseren Weg braucht es einen langen Atem.“ Und finanzielle Mittel. 300.000 Euro, rund ein Drittel des Fivers-Budgets, fließen in die Jugendarbeit. Dort werken ehemalige Nationalteamspieler wie Bilyk senior, Klublegende und Liga-Rekordschütze Michael Gangel, drei weitere Ex-HLA-Cracks – und Österreichs einzige Trainerin im Männerbereich einer Teamsportart: Jugendleiterin Sandra Zapletal, die auch das Bundesligateam coacht und als Co-Trainerin des Jugend-Nationalteams amtiert: „Möglich, dass sich die Jungs bei einer Trainerin mehr zusammenreißen. Jedenfalls entschuldigen sie sich für jeden Rülps. Und derbe Schimpfwörter höre ich auch selten. Zumindest nicht öfter als von mir selbst.“

Der Fivers-First-Approach machte auch vor dem Cheftrainer nicht halt. Seit bald sieben Saisons heißt selbiger Peter Eckl (40). Und der gehört in Margareten beinahe schon zum Inventar. Mit zehn begann er dort als Spieler, mit 18 als Trainer. Damals im Schlepptau des unbequemen Jugendleiters Peter Stolz: „Der studierte damals nur Videos von Anatoli Jewtuschenko, Olympiasieger mit der Sowjetunion 1976 und 1988.“ Jewtuschenko, noch so eine unkonventionelle Personalentscheidung von Menzl, wurde später

## Es ist ein Überlebenskampf, den zu gewinnen von Jahr zu Jahr schwieriger wird

selbst zu Eckls Mentor, sitzt heute, mit 82, noch immer mehrmals pro Woche in der Trainingshalle und gibt Ezzes. Bisweilen auch gefragt.

Der No-Name-Coach Eckl holte gleich in seinem ersten Amtsjahr 2010/11 die erste Meisterschaft in der Klubgeschichte, es folg-

ten acht weitere Titel. Ohne den straffen Führungsstil seiner Lehrer zu kopieren: „Jeden Schritt der Spieler vorzugeben, alles zu jeder Zeit in der Hand zu haben – es mag der leichtere Weg sein, aber ist er auch zielführend? Irgendwann habe ich begonnen, das gängige Trainerbild zu verlassen, nicht überall meinen Senf dazuzugeben.“ Heute darf auch einmal Vitas Ziura beim Timeout im Spielerkreis die Taktik vorgeben: „Solange er akzeptiert, dass ich der Chef bin – kein Problem.“

Der Trainer des Jahres 2016 prägte gemeinsam mit Zapletal und Menzl nachhaltig den Fivers-Spirit. „Bei uns ist niemand eine Nummer, hinter jedem Spieler steckt eine Geschichte. Und wir kennen sie“, erklärt Sandra Zapletal die Fivers-Strategie. Manager Menzl ergänzt: „Jeder Spieler weiß, dass er, Talent und Fleiß vorausgesetzt, seine faire Chance auf Einsätze ganz oben bekommt. Deshalb haben wir seit neun Jahren keinen relevanten Spieler an die heimische Konkurrenz verloren. Darauf sind wir mächtig stolz.“

Die Klubfinanzen, seit jeher eher angespannt, geben dazu weniger Anlass. „Wir würden uns natürlich wünschen, dass unser Engagement, vor allem auch in den Bereichen Soziales und Integration, mehr gewürdigt wird“, so der Fivers-Manager. Finanziert werden wollen unter anderem der „Ball sport für Flüchtlinge“, die Kooperation mit dem Verein für Training, Integration & Weiterbildung, Breitensportinitiativen wie das Eltern-Kind-Turnen und der Lern- & Förderclub, in dem ausgebildete Fivers-Pädagogen wie etwa Kapitän Markus Kolar lernschwachen Kids unter die Arme greifen, damit deren Eltern nicht auf die kurzfristige Idee kommen, den Schulerfolg durch verordnete Bewegungsarmut zu erkämpfen. Manager Menzl hält trotz aller guten Taten mit Existenzängsten nicht hinterm Berg: „Es ist ein steter Überlebenskampf, den zu gewinnen von Jahr zu Jahr schwieriger wird.“ ◀



Fotos: GEPA-Pictures.com